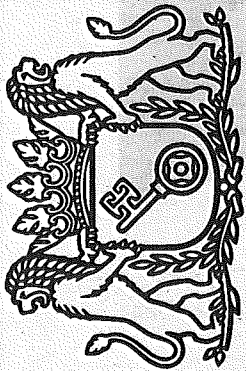


DIE ZEIT

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR



Die Bretter der Kindheit

Ein Tiroler Künstler in München:
Michael Schrattenthaler, 39, lässt sich von frühen Bildern inspirieren

Meine Eltern führten als Nebenerwerbsbauern eine Landwirtschaft mit fünf Kühen. Der Vater verdient als Tischler, später als Maler und Anstreicher Geld. Daneben hat er geschnitzt und alte Möbel wieder instand gesetzt. In meiner Kindheit verbrachte ich viel Zeit bei ihm in der Werkstatt. Während er tüftelte, werkte ich an meinen Booten. Basteln, bauen, die Zeit vergessen – das war meine Welt.

So intensiv geht es heute auch in meinem Münchner Atelier zu. Wenn etwas meine Aufmerksamkeit erregt, mache ich eine Skizze oder notiere ein Wort auf einem Zettel, den ich an die Wand klebe. Irgendwann – oft Jahre später – fällt mir etwas dazu ein. Dann beginne ich, Modelle zu bauen. Vier, fünf Stück, bis ich weiß, dass meine Idee funktioniert. Erst dann realisiere ich die große Version. Oft beginnt dieser Prozess auch mit einem Raum, den man mir für eine Ausstellung anbietet. Zuletzt war es der Schauraum des Kremser Kunstnetzwerks. Zuerst baute ich ein Modell des Raums. An einer Wand installierte ich dann ein Miniaturgeflecht von Baumhäusern, deren Ebenen durch Treppen und Leitern verbunden sind. Scheinbar ohne Anfang und Ende wuchert das Stück nach allen Seiten aus. Um das zu bauen, schnitt ich tagelang aus Holzbalken Tausende kleine Bretter und Stangen.

Weiter hinten im Raum steht wie zufällig die Skulptur *schwarz und süß*: eine Kaffeetasse auf einem Stapel Kunstbücher. Im hohlen Inneren des Stapels steckt ein Motor. Die Tasse bewegt sich ruckartig gegen den Uhrzeigersinn und simuliert den Sekundentakt einer Uhr. Der Löffel liegt frei in der Tasse und bewegt sich dadurch schneller als der Henkel – so wie zwei Uhrzeiger das eben tun. Mir war in Filmen aufgefallen, dass in Büroszenen häufig ein Mensch mit Kaffeetasse durch das Bild geht. Von da an habe ich Puzzlesteine aneinandergereiht, bis die Sache irgendwann Sinn machte. Im Lauf der Zeit haben allerdings schon drei Putzfrauen die schmutzige Kaffeetasse abserviert und dabei jedes Mal die komplizierte Motorenkonstruktion ruiniert.

16.4.2010

Ich denke nie daran, ob sich meine Arbeiten verkaufen lassen. Für mich zählt Authentizität. So konnte ich auch meine Kindheits-erinnerungen in ein Kunstwerk übertragen. Dafür musste ich meinen Vater überzeugen, dass er mir den Boden seiner Werkstatt überlässt. Und zwar komplett, die Dielen mit den Lackspritzern und allen Spuren aus vier Jahrzehnten. Erst mussten sein Werkzeug, die

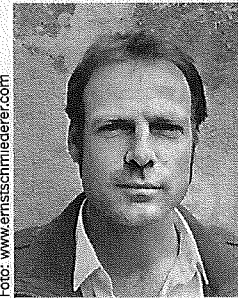


Foto: www.ernstschmiederer.com

MICHAEL SCHRATTENTHALER stammt aus Achenkirch. Einige Putzfrauen mag er nicht

Maschinen und die Möbel raus. Dann baute ich die Bretter aus, um sie zu Fischgrätparkett zu zerschneiden, das ich auf einer Fläche von vier mal sechs Metern verlegte. Der Zettel, auf dem ich das Wort »Werkstattboden« notiert hatte, hängt noch im Atelier an der Wand. Aber die Sache ist erledigt.

AUFGEZEICHNET VON **ERNST SCHMIEDERER**